

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.  
(Wird jeder Sonnabends-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben.)

### Nach Jahren.

Ernst Roeder.

Da reitet ein Bursche  
Die Straße entlang  
Da drüben im Städtchen  
Auf's Pferd er sich schwang,  
Gar traurig ein Mädchen  
Am Thore noch stand:  
Er küßt' ihr die Wange,  
Er drückt' ihr die Hand.

Und sprach nur die Worte:  
Mein Lieb, ich muß gehn,  
Wir werden nach Jahren  
Erst wieder uns sehn;  
Doch mag ich auch fern sein,  
Gar ferne von hier,  
Mein Herz und die Liebe  
Sind stets nur bei dir.

Leb' wohl denn mein Liebchen,  
Auch du bleib mir gut!  
Leb' wohl denn! Und einmal  
Noch schwenkt' er den Hut.  
Sie nickt' nur und presset  
Die Hände auf's Herz: —  
Es hat keine Worte,  
Das Glück und der Schmerz.

Und als er verschwunden  
War über der Brück',  
Da konnt' sie nicht halten  
Die Thränen zurück.  
„Ich ahn' es; mein Herze,  
Was schlägst du so bang! —  
Zum letzten Mal ritt er  
Die Straße entlang!“

Und Jahre enteilten —  
Doch wer kennt das Land,  
Drin wohl jener Bursche  
Still liegt unter'm Sand? ..  
Nie kam eine Kunde  
Zum Städtchen zurück,  
Und ob auch manch Fremder  
Zog über die Brück'.

Und Jahre enteilten —  
Im Häuschen am Thor  
Schaut nimmer in Traver  
Ein Mägdlein hervor;  
Die ruht auf dem Friedhof  
Sanft unter dem Stein,  
Doch nahm sie die Liebe  
In's Grab mit hinein.

### Rainer, der Tirolerjäger.

Von Dr. Emil Freyburger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zweimal wick Hortensia dem Sprunge aus; zum drittemal hätte das Publikum die Geduld verloren. Alles hielt den Athem an. Da rief Rainer mit lauter Stimme: „Alfred!“ Man mußte auch die leiseste Antwort vernehmen, und es wollte den Tiroler bedünken, als habe er auch aus der Ferne einen halbunterdrückten Laut gehört. Gleich darauf sprang Hortensia durch den flammenden Reif, ohne auch nur einen Faden ihres Mollkleides zu versengen, und ein nicht endenwollender Beifallssturm brauste durch den vollen Raum.

Rainer verließ, als die Vorstellung sich ihrem Ende zuneigte, den Circus und stellte sich an dem Ausgang auf, um sämtliche Zuschauer an sich vorbeigehen zu lassen. Er spähte mit Sperberaugen, und es wurde ihm zur Gewißheit, daß der Knabe sich unter den Herausgetretenen nicht befunden. Der Späher begab sich, um nichts zu versäumen, noch einmal in das leere Zelt und rief Alfreds Namen. Der Bajazzo, der jetzt hinter dem Zelttuch hervorschaute, schüttelte verwundert den Kopf, Rainer aber wäre am liebsten in den Boden gesunken, denn er konnte sich an der

Hoffnung nicht mehr aufrichten, daß Alfred vielleicht schon längst bei seiner Mutter angekommen sei.

Der Weg vom Napoleonsplatz bis zur Straße von Porte-Neuve ist eine gute Viertelstunde lang. Rainer brauchte viel länger. Er blieb immer wieder stehen und sann und sann.

Frau von Hammerstein — sagte er sich — hätte gewiß schon längst die Kammerfrau oder die Köchin ausgeschiedt, um den guten Freund zu beruhigen, wenn Alfred zu Hause geborgen säße. Er saß also nicht zu Hause, nein! Sondern der gute Freund mußte die furchtbare Hiobspost selbst heimbringen, die er und nur er verschuldete.

„Aber der Knabe konnte sich doch auch verlaufen haben,“ rief ihm eine schwache Stimme zu.

„Verlaufen? Geraubt wurde er, wie vor drei Jahren der kleine Anton in Wien, von dem man in allen Zeitungen schrieb. Ja geraubt, ich weiß es ganz gewiß, und ich ließ mir ihn rauben.“

Während Rainer sich unter solchen Vermuthungen und Selbstanklagen ganz beledet nach Hause schleppte, hörte er plötzlich seinen Namen rufen und erkannte trotz des Dunkels die Kammerfrau.

„Ist Alfred zu Hause?“ ruft er ihr mit ganz erschreckender Stimme zu.

„Nein, Rainer, seine Mutter schickt mich ja, weil Ihr so lange ausbleibt. Sie fürchtet, es sei Euch ein Unglück begegnet.“